Zeitschrift: Saiten : Ostschweizer Kulturmagazin
Herausgeber: Verein Saiten
Band: 30 (2023)
Heft: 332

Rubrik: Kultur

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 08.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

IMMER NOCH PRICKELND, ABER NICHT MEHR ÜBERSCHÄUMEND

Fast vier Jahre lang gab es keine neue Musik von Soda, das letzte Album ist gar sieben Jahre her. Jetzt meldet sich das Electro-Duo aus Tübach mit neuer Musik zurück.

von **David Gadze**

Soda in der St.Leonhardkirche (Bild: Angelina Wegmann)

Wer Manuel Loepfe und Pascal Glatz beim Musikmachen zuschaut, merkt schnell: Da ist blindes Verständnis. Seit rund 20 Jahren machen die beiden Freunde aus Tübach, die sich in der Primarschule kennengelernt haben, als Electro-Duo Soda zusammen Musik. Sie kennen einander, wissen genau, wie der jeweils andere tickt. Das hört man auch ihrem neuen Album *Odyssey* an. Es ist in sich geschlossen und sehr souverän.

Die elf Tracks – oder vielmehr deren Stimmungen – gehen nahtlos ineinander über und sind vielseitig, ohne beliebig zu sein. Selbst wenn es zwischendurch ein paar Längen aufweist, hat *Odyssey* dank der Dramaturgie einen Sog, dem man sich kaum entziehen kann. Das Eröffnungsstück *Everything Is Not So Bad* entwickelt eine knisternde Spannung, die sich im stampfenden *Ready* steigert und bis zum Schluss anhält, auch wenn sie nicht immer gleich intensiv ist. Und es gibt viele Details, die immer wieder für einen Aha-Effekt sorgen: In *Zero Gravity* finden sich dezente Reminiszenzen an den Grossmeister der elektronischen Musik schlechthin, Jean-Michel Jarre – das Stück trägt auch denselben Namen wie ein Song auf Jarres Album *Electronica 1: The Time Machine*. Es gibt auch bewusst gesetzte Brüche, die die Aufmerksamkeit hoch halten, etwa in *Reentry*.

Von der Pandemie ausgebremst

Odyssey ist die erste Soda-Platte seit *Epos* im Jahr 2016. Danach gab es noch zwei EPs mit jeweils drei Stücken, *Those Dreams For Two* (2018) und *Decade* (2019). Der geringere Output hatte auch damit zu tun, dass Glatz, der als Drehbuchautor und Filmemacher arbeitet, damals hauptsächlich in Berlin lebte. Doch auch nach seiner Rückkehr war es – abgesehen von ein paar Auftritten – eher ruhig um das Duo.

Das lag in erster Linie an der Coronapandemie. Normalerweise treffen sich die beiden Mittdreissiger einmal pro Woche in ihrem Studio, das sie im Haus von Loepfe eingerichtet haben, um an ihrem Sound zu tüfteln. Während des ersten Lockdowns mit den rigiden Kontaktbeschränkungen hätten sie sich jedoch wochenlang nicht mehr gesehen, erzählen sie. Und Skizzen von Tracks über digitale Kanäle auszutauschen, sei nicht ihr Ding. «Wir brauchen die direkte Interaktion, bei der wir unmittelbar aufeinander eingehen können», sagt Glatz. Als sie wieder regelmässig proben konnten, sprudelten die frischen Ideen regelrecht aus ihnen heraus.

Einige der Tracks auf *Odyssey* entstanden gewissermassen live, aber ohne Publikum. Im Juni 2021, als noch keine «normalen» Konzerte möglich waren, traten sie in der leeren St.Leonhardskirche am letzten von sieben Livestreams auf, die das Ostschweizer Label Ostklang über mehrere Monate an verschiedenen speziellen Orten auf die Beine gestellt hatte, um die Musikszene während der Pandemie zu unterstützen (eine Aufzeichnung ihres Auftritts ist im Netz zu finden). Dort spielten sie zwei Tracks, die damals nur als Skizzen existierten und die sie – ähnlich ihrer Arbeitsweise im Studio – live improvisierten und die nun, in überarbeiteter Form, auch auf dem Album sind: *Transformation* und *Stupid State Drive*. Auch bei ihrem Auftritt am Openair St.Gallen im vergangenen Sommer gab es neues Material zu hören, damals dem Publikumstest unterzogen – und ihn bestanden.

Die Tochter ist die erste Kritikerin

Was man *Odyssey* deutlich anhört: Die beiden Familienväter sind erwachsen geworden. Soda sind erwachsen geworden. Ihre Musik hat an Selbstsicherheit und Ausdruck gewonnen. Und ist in bestem Sinne reifer geworden. Von der überschäumenden Energie ihres Debüts *Can* haben sich Soda weitestgehend verabschiedet. War *Can* wie eine Getränkebüchse, die man vor dem Öffnen geschüttelt hat und aus der der Inhalt druckvoll herausspritzt, ist *Odyssey* ruhiger und langsamer als das meiste alte Material, auch wenn es durchaus noch harte Tracks enthält. Prickelnd ist die Musik von Soda jedenfalls immer noch. Dafür haben sie eine Vorkosterin: «Meine jüngere Tochter ist die erste Kritikerin. Wenn sie zu einem neuen Song tanzt, weiss ich, dass er funktioniert», sagt Loepfe mit einem Lachen.

Glatz kann auch beim Filmemachen auf seinen Partner zählen: Zu seinem mehrfach ausgezeichneten Kurzfilm *Coup de Grâce* lieferte Löpfe die Musik, und auch bei seinem nächsten Kurzfilm *Rest*, der in der zweiten Jahreshälfte erscheinen könnte, haben die zwei zusammen den Soundtrack geschrieben. «Ich kann Manuel erklären, was ich mir zu den Bildern und der Stimmung des Films musikalisch vorstelle, und er liefert mir die Musik dazu.»

Pascal Glatz und Manuel Löpfe verstehen sich aber nicht nur musikalisch blind, sondern auch privat. Längst ist aus der Freundschaft auch eine familiäre Verbundenheit geworden. Glatz ist der Götti von Löpfes jüngerer Tochter, und Löpfe wird der Götti von Glatz' Tochter sein, die Anfang Mai zur Welt kommen soll. Nun gilt es aber erstmal, ihr neues gemeinsames Baby der Welt zu zeigen.

Soda: *Odyssey* (erhältlich auf den gängigen digitalen Plattformen)

Live: 3. Juni, Musig uf de Gass, Kugl St.Gallen (23.45 bis 1.15 Uhr live, 1.15 bis 2.45 Uhr DJ-Set); 7. Juli, Kulturfestival St.Gallen (20 Uhr, als Support von Booka Shade)

JOURNALISMUS ERLEBEN

Falschinformationen, mediale Nostalgie und mittendrin ein Escape Room: Die Wanderausstellung «Auf der Suche nach der Wahrheit – Wir und der Journalismus» im Kulturmuseum St.Gallen ist für alle Generationen lohnend.

von Corinne Riedener

Kiosk im Bahnhof St.Gallen St.Fiden, 1958 (Bilder: pd)

Redaktor und Setzer «Die Ostschweiz», 1974

Zum Beispiel die Pandemie. Die Medien waren für die Bevölkerung von zentraler Bedeutung. Das Informationsbedürfnis während der Coronakrise war enorm und entsprechend breit war auch die Berichterstattung darüber: Die Medien lieferten Fakten, boten Einordnungen, Analysen und Hintergrundgeschichten, holten Stimmen von Fachleuten ein und beleuchteten das behördliche Vorgehen mehr oder weniger kritisch. Manches hätte sicher besser gelingen können, aber alles in allem stellte die Forschung den Schweizer Medien rückblickend ein gutes Zeugnis aus im Umgang mit Corona.

Neben der Relevanz der Medien hat sich während der Pandemie aber auch gezeigt, wie verheerend Desinformation und Fake News für eine Gesellschaft sein können. Verschwörungserzählungen und Falschinformationen, vor allem auf den sozialen Plattformen, in den sogenannten Alternativmedien und Chats wie Telegram, haben sich rasant verbreitet und sind auch ins reale Leben geschwappt. Dieses Phänomen ist nicht neu, aber es nimmt ständig zu.

Das hat – nicht nur, aber auch – mit mangelnder Medienkompetenz zu tun. Wir drohen in der Informationsflut unterzugehen, Herkunft und Glaubwürdigkeit von News sind oft fragwürdig oder ungewiss, Fakten und Fake News schwer zu unterscheiden. Zudem haben viele gar keine richtige Vorstellung oder ein falsches Bild davon, wie Journalist:innen arbeiten. Die partizipative Ausstellung «Auf der Suche nach der Wahrheit – Wir und der Journalismus» im St.Galler Kulturmuseum greift diese Themen spielerisch auf und zeigt, wie essenziell der Journalismus für die Meinungsbildung ist. Und sie will Anhaltspunkte bieten, um sich im Informationsdschungel besser zurecht zu finden.

Hat der Burger-Meister ein Kakerlakenproblem?

Zuerst wird eingecheckt, ohne Badge läuft gar nichts. Hier wird nicht einfach konsumiert wie im Internet oder beim Zeitunglesen in der Beiz, nein, hier sind die Besucher:innen selber gefordert. Verschiedene Stationen mit Verständnisfragen, einem Quiz und anderen Aufgaben führen durch die farbenfrohe Ausstellung. Je nach erreichter Punktzahl erhält man am Schluss einen Presseausweis mit dem Titel einer Chefredaktorin, einer freien Mitarbeiterin oder einer Praktikantin.

Einen Stopp wert sind definitiv die beiden «Burger Games» an der Station «Facts & Fake News». Bei einem gilt es, nicht auf Fake News hereinzufallen, beim anderen darf man als Bösewicht:in selber Falschinformationen und Verschwörungserzählungen über die Konkurrenz verbreiten – eine ziemlich spassige Sache. Wer es seriöser will, kann an diesem Posten auch die Quiz-Variante wählen und das eigene Medienwissen testen.

Wie relevant der Journalismus für die Meinungsbildung und die Demokratie ist, zeigt die Station «Medien

und Gesellschaft – Was die Schweiz bewegte». Hier werden zehn Ereignisse aus den vergangenen 60 Jahren aufgegriffen, die den politischen und gesellschaftlichen Diskurs geprägt haben, darunter der Kampf um das Frauenstimmrecht, die Schwarzenbach-Initiative, die Besetzung des AKW Kaiseraugst, die Fichenaffäre oder auch jüngere Ereignisse wie die Panama Papers und Putins Kriegsverbrechen in Butscha. An diesen Beispielen zeigt sich eindrücklich die Macht der Medien, im Guten wie im Schlechten, aber auch der andauernde Kampf um die Deutungshoheit.

Was wurde am Telefon wirklich gesagt?

Zurücklehnen kann man sich an der Station «Geschichten – der Blick der Journalist:innen». Hier stehen 16 Kurzfilme zur Auswahl, in denen Medienschaffende von ihren Erfahrungen und ihrem Beruf erzählen. Von Niklaus Meienberg und Margrit Sprecher über die Affäre Kopp bis zu den Swiss Leaks und der Rolle der Frauen im Journalismus ist alles dabei. Entstanden sind die Interviews im Rahmen eines Oral-History-Projekts des Vereins Journalistory, welcher die Wanderausstellung auch konzipiert und umgesetzt hat.

Das Herzstück ist der Escape Room im Stil der frühen 90er-Jahre – nicht der erste in diesem Haus, übrigens: Bereits im Oktober 2021 gab es im Kulturmuseum (damals noch Historisches und Völkerkundemuseum) im Rahmen der Ausstellung «Mittelalter am Bodensee» eine solche Kammer. Damals mussten die Besucher:innen mehrere Rätsel um die Geschichte eines Salzdiebs, einer Hebamme und eines Baders lösen, um wieder herauszukommen. Diesmal gilt es, eine Geschichte, angelehnt an die Kopp-Affäre, zu recherchieren und den «Scoop» unter Zeitdruck zu publizieren. Dabei müssen die Neo-Journis einerseits Hinweise und Fakten checken und andererseits auch entscheiden, ob und in welcher Form ihr Artikel den journalistischen Standards entspricht.

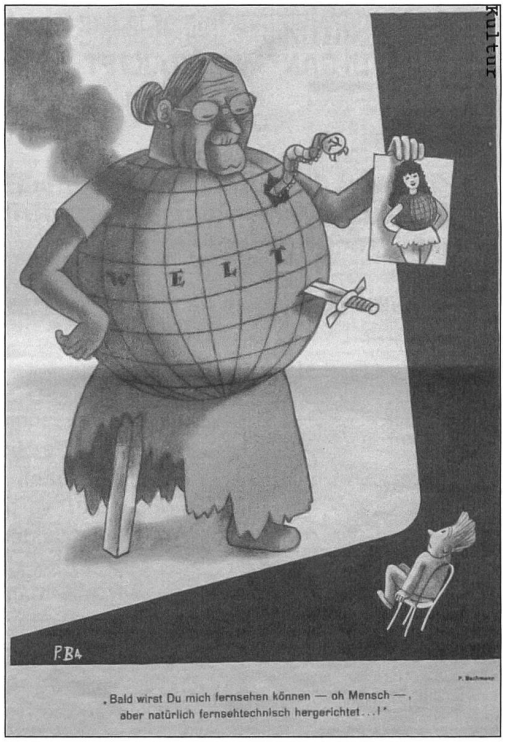
Noch weiter in die Vergangenheit geht es in der «Wunderkammer» und in der «St.Galler Arena». Dieser Teil der Ausstellung wandert nicht mit und wurde exklusiv vom Kulturmuseum konzipiert. Die Arena fungiert als eine Art Diskussionsforum – Schulklassen sind hier sehr willkommen. Per Beamer geht es auf einen historischen Rundgang durch die Medienstadt St.Gallen, ausserdem sind an den Stühlen diverse Zeitungsmeldungen von Ereignissen zu entdecken, die den medialen Diskurs in der Region geprägt haben, angefangen bei der Stadtheiligen Wiborada über Darwins Lehren in Rorschach bis zu den sogenannten «Osterkrawallen» 2021.

Und die Herausforderungen heute?

Eine kurzweilige und unterhaltsame Ausstellung. Nicht zuletzt, weil das Publikum selber mitwirken kann. Für Medienkonsument:innen, egal ob alt oder jung, bietet sie einen lehrreichen Einblick in die Welt des Journalismus, insbesondere des Print-Journalismus. Und auch für die Medienschaffenden selber ist sie reizvoll, vor allem die historischen Teile, wir guseln ja nur allzu gerne in der vermeintlich glorreichen Vergangenheit der eigenen Branche.

Es gibt aber auch blinde Flecken, gerade im Hinblick auf den Aufklärungsanspruch der Ausstellung. Der Fokus im Kulturmuseum liegt auf den privaten, gewinnorientierten Medien. Das System des Service public, also der öffentlich-rechtlichen Medien, die einen breiteren gesellschaftlichen Auftrag haben, wird nicht ausgeleuchtet. Auch die Arbeit der Agenturen geht unter. Sie spielen ebenfalls eine Rolle bei der Informationsversorgung der Bevölkerung.

Da die Ausstellung explizit auch Jugendliche ansprechen soll, hätte ihr nebst den schön aufbereiteten, aber teils recht nostalgischen Rückblicken auch etwas mehr zeitgenössischer Kontext gutgetan. Damit sind nicht TikTok-Videos oder YouTube-Dokus gemeint, obwohl auch diese eine journalistische Funktion erfüllen können, sondern ganz banal die Realitäten, mit denen die Medienschaffenden und Redaktionen heute konfrontiert sind: Zeitdruck, Klickdruck, Gelddruck. Denn Medienkompetenz hat auch mit dem Wissen um strukturelle Rahmenbedingungen und aktuelle Herausforderungen der Branche zu tun.



Die Satirezeitschrift «Nebelspalter» macht sich Gedanken über den Wahrheitsgehalt des Fernsehens, das in der Schweiz 1952 kurz vor der Einführung steht.

Manches davon wird im Zusatzmaterial und im pädagogischen Dossier thematisiert, das der Verein Journalistory auf seiner Webseite samt Videoportal zur Verfügung stellt. Ob sich das Ausstellungspublikum hier auch noch reinwühlen mag, sei dahingestellt. Auch wie viele Schulklassen den Weg ins Kulturmuseum finden, ist offen. Hoffentlich viele. Leider kämpfen die Lehrer:innen mit ähnlichen Problemen wie wir Journalist:innen, auch bei ihnen sind Zeit und Geld knapp.

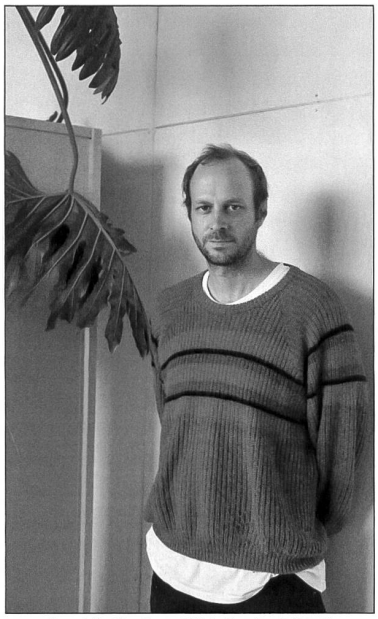
Falls sie die Ausstellung dennoch besuchen, wäre es interessant zu erfahren, welche Zukunftsszenarien ihre Klassen für den Journalismus sehen. Ich würde sie zum Beispiel gerne fragen: Welche News sind für euch relevant? Wie müssten News und Hintergründe für eure Bedürfnisse aufbereitet sein? Wie sollen Medien allgemein finanziert sein? Unter welchen Bedingungen wärt ihr bereit, wie viel zu zahlen? Sind soziale Medien demokratierelevant? Und wie würdet ihr die Medienkompetenz der Erwachsenen fördern?

Auf der Suche nach der Wahrheit – Wir und der Journalismus: bis 2. Juli, Kulturmuseum St.Gallen, **suchewahrheit.ch**, **journalistory.ch**, **kulturmuseum.ch**

DI GANZ WÄLT TAKTET

***Giftland*, der neue Mundart-Roman von Dominic Oppliger, ist eine tragikomische Demontage des Roadtrip-Mythos und liest sich dabei wie ein modernes Roadmovie.**

von **Julia Kubik**



Dominic Oppliger (Bild: Annina Oliveri)

Die Geschichte beginnt irgendwo auf dem Interstate Highway in Utah. Sämi sitzt auf der Rückbank eines Vans und sieht eine Landschaft vorbeirasen, getaktet durch Böschungen, Weiden, Lärmschutzwände, Brachflächen und Pick-Up-Trucks. Im Van sind sie zu viert: Remo, Maja, Pière und Sämi. Eine Schweizer Band auf Amerika-Tour.

Recht schnell wird klar: Es ist alles anders, als Sämi es sich erhofft hat. Das langersehnte «On the Road» schmeckt zunehmend wie ein abgestandener Schluck Mineralwasser aus einer in der Autotür eingeklemmten Pet-Flasche, auf die schon ein halber Tag die Sonne schien. Dumpfe Routine. Auch die Stimmung zwischen den Bandmitgliedern ist meist mehr lethargisches Nebeneinanderher-Leben als wohliges Gruppengefühl. Viel wird geschwiegen, gelesen, aus dem Fenster geschaut.

In Sämis Kopf drehen sich Gedanken – ein Gemisch aus Erinnerungen, Träumen und Status quo. Trotz der schnellen Vorwärtsbewegung des Vans hat Sämi das Gefühl, überhaupt nicht vom Fleck zu kommen. Er sieht sein Leben als Loop, als Schlaufe. Oder auch: als Linie, die irgendwo links angefangen hat und sich stetig nach rechts weiterzieht, **«unzich winen rote fade durs ganze aaxammlete chrüsimüsi fo erinneretem oder ferzelltem oder troimtem und fergässenem und schdedt und bett und klubs und sofas und weezees und mänsche, näme, daate und fotene dureschlänglet, bis si dänn eines tages ändet, wänn de van wider am schtart aachunt und ufem parkplatz fode autofermiätig abgschtellt wird».**

Geschriebene Musik

Im Grübeln entdeckt er plötzlich etwas Erstaunliches: Wenn man genau hinschaut, erkennt man, dass sich die Räder der vorwärtsfahrenden Autos eigentlich rückwärts drehen. Diese Erkenntnis liefert Sämi ganz neue Ansichten – und er kommt mithilfe eines kleinen Tricks plötzlich doch vom Fleck.

Giftland ist das zweite Buch des gebürtigen Aargauers Dominic Oppliger, nach *acht stumpfo züri empfernt* (der gesunde Menschenversand, 2018). Es ist ebenfalls in einer Mundart verfasst, die sehr nah an gesprochener Sprache ist, und sich wunderbar zum Vorlesen eignet. Das ganze Buch ist auf verschiedenen Ebenen von Musik geprägt; wie es gesetzt ist, erinnert an Lyrics oder einen Gedichtband. Es gibt Strophen, Absätze, Wiederkehrendes, dafür nirgends einen Punkt. Manchmal entsteht auch das Gefühl von Crescendo und Decrescendo, oder anders gesagt: Die Welt dehnt sich aus, wird laut und turbulent, und schrumpft wieder zusammen, verstummt. Die Sprache hat einen eigenen Rhythmus, fast schon Pulsschlag, jedes Wort sitzt und es ist alles «reduced to the max».

Inhaltlich geht es natürlich auch viel um Musik. Aber auch um sehr viel anderes. Es ist eine konstante, dichte Vermengung von Aussen- und Innenwahrnehmungen, die einen starken Sog erzeugt. Und auch wenn sich das gewünschte Lebensgefühl bei Sämi nicht richtig einstellt, bekommt man es als Leser:in sofort. Man wird förmlich hineingezogen in dieses Roadtrip-Movie, so sehr, dass man die plastifizierten Speisekarten sehen, die Tankstellen riechen, die Soundchecks hören und die harten Motelmatratzen fühlen kann.

Der Himmel wird heller

Auch wenn sich alles in den USA abspielt, gerät man zwischendurch in sehr schweizerische Szenarien. Zum Beispiel bei einer Party von Pro Helvetia, mitten in New York, in einem «coolen Offspace», bei der sich Sämi kaum noch aufrecht auf seinem Stuhl halten kann, und von seinem Gegenüber in einen endlosen Monolog gezogen wird.

de gianmarco isch in faart und referiert
über d schwizer kulturlandschaft
und über diä wos ebe wükli druff händ

d pönks
d querschlägerinne
di eigesinnige
di tribne
d freaks
di richtige künschtler und künschtlerinne

und laberet und laberet oni änd

und es chönnti ez öpper cho d musig abschtelle
es chönti öpper s putzliecht aamache
es chönt e schtegosaurusfamilie ferbilaufe
es chönten zunaami uf si zuerolle
(...)

Obwohl es den meisten Leuten in diesem Buch die meiste Zeit eher schlecht geht, macht *Giftland* grossen Spass. Und gegen Ende bekommt man das Gefühl, das sich die graue Wolkendecke etwas lichtet – zumindest für Sämi.

Dominic Oppliger: *Giftland. Der gesunde Menschenversand*, Luzern 2023

Lesung zusammen mit dem Basler Musiker Papiro:
12. April, 20.30 Uhr,
Palace St.Gallen, **palace.sg**, **dominicoppliger.ch**

GODOTS BOTIN

***Bild ohne Mädchen* von Sarah Elena Müller erzählt die Geschichte eines sexuellen Missbrauchs ohne Voyeurismus und Showdown. Und das ist auch gut so. Im April liest sie in Frauenfeld.**

von **Corinne Riedener**

«Godot! Auf Godot warten wir!»
«Wo ist denn Godo?», will das Kind wissen.
«Godot kommt nicht», sagt Ege mechanisch. «Wir müssen uns die Zeit vertreiben.» Er nimmt das Kind bei der Hand, und zusammen gehen sie am Ufer in Richtung Horizont.

Das Kind in Sarah Elena Müllers Debütroman *Bild ohne Mädchen* mag Ege, den Nachbarn, einen abgehalfterten, alkoholkranken Medientheoretiker mit eigener philosophischer Praxis, in die aber nie jemand kommt. Es mag die bewegten Bilder dort, die Videoausrüstung, die Kabel und Geräte, seine Selbstgespräche über «Mobilitätsneurosen» und die «zugestellten Köpfe» der anderen. Das Kind mag es, dass Ege ihm auf Augenhöhe begegnet und bereitwillig Zeit mit ihm verbringt, was die Eltern nur selten tun. Meist sind sie mit sich selber beschäftigt. Aber das Kind ekelt sich auch ein bisschen vor Ege.

Die Geschichte spielt in einem linksalternativen, antiautoritär geprägten Milieu, irgendwo in einem Bergdorf, irgendwann Ende der 80er-Jahre, irgendwie im Mittelstand. Die Mutter des Kindes ist Bildhauerin, geht in ihrer Kunst auf. Der Vater, ein Biologe, setzt sich ebenso leidenschaftlich für den Naturschutz ein. Zuhause läuft Supertramp oder der Soundtrack von *Hair*, dafür kein Fernseher, anders als bei Ege, der immer da ist für das Kind, das Mädchen. Eges Partnerin Gisela hingegen, die fürsorglich seine Weinflaschen entsorgt, ist nur sporadisch da. Aber immer dann, wenn es Ege wiedermal schlecht geht. Gisela richtet ihre Tanz- und Bildungsreisen nach seiner Verfassung.

Die Vergangenheit im Kofferraum

Schon nach wenigen Seiten wird klar, dass dieser Roman eine gewaltvolle Geschichte erzählt, die Geschichte eines sexuellen Missbrauchs. Die Beklemmung wächst mit jeder Seite. Da sind die reformpädagogisch angehauchten Eltern, die einen «Heiler» konsultieren, wenn das Kind ins Bett macht und es mithilfe der «geschwollenen Anna» aufzuklären versuchen. Da ist Gisela, die gekonnt vor der wiederholten Erkenntnis flüchtet, dass Eges Interpretation der sexuellen Befreiung keine Grenzen kennt. Lieber fährt sie seine zweifelhafte Vergangenheit im Kofferraum spazieren. Und da ist das Mädchen selber, das keine Worte für all das findet, zuhause kein Zuhause hat, seine blutigen Nastücher sammelt und aus der Schule verschwindet.

Seite um Seite, Kapitel um Kapitel geht es so weiter. Aus dem Kind wird ein Mädchen wird eine junge Frau – wann kommt der Showdown? Dieses Warten ist schier unerträglich. Und so vergeblich wie bei Godot, auf den der Roman immer wieder zurückkommt. Bis zum Schluss wird weder Klartext geredet noch Klartext geschrieben. Man kann nur vermuten. Sarah Elena Müller spielt literarisch Godots Botenjungen – und das gekonnt und lesenswert, sofern man sich darauf einlassen kann. Sie verwebt zwei Tonarten: eine einordnende, erzählerische und eine assoziative, kindliche. So ergibt sich zunehmend ein Gesamtbild, das mehr Gefühl als Geschichte ist. Eine tragende Rolle spielt dabei die Figur des Racheengels, den das Kind für sich erfindet. Er ist Sprachrohr und Gegenüber zugleich, hilft den Lesenden beim Verstehen und dem Kind, sich zu akzentuieren.

Scheinbar naiv

Schwere Themen wie Gewalt und Missbrauch kann man auf verschiedene Arten anpacken. *Lieblingstochter* zum Beispiel, der ebenfalls fiktive Roman der Walliserin Sarah Jollien-Fardell, der in Frankreich ein grosser Publikumserfolg war und kürzlich auf Deutsch erschienen ist, besteht praktisch nur aus Klartext. Ihre Sprache ist roh und drastisch. Das muss man aushalten können, aber es wirkt gleichzeitig auch befreiend, weil Jollien-Fardell der Wut 200 Seiten lang freien Lauf lässt.

Sarah Elena Müller geht sprachlich subtiler vor. Der tastende, träumerische, scheinbar naive Stil giesst die Isolation, das hilflose Schweigen und die Tatenlosigkeit dieser Nachbarschaft förmlich in Blei. Und lässt Wahrheiten aufscheinen. Auch das muss man aushalten. Aber es lohnt sich, denn *Bild ohne Mädchen* liest sich dadurch nie wertend oder voyeuristisch, was sonst selten der Fall ist und dem gesellschaftlichen Diskurs über die Mechanismen von Missbrauch guttut. Dabei geholfen hat sicher auch, dass Sarah Elena Müller für die Recherche zu diesem fiktiven Roman lange mit Opfern und Tätern gesprochen hat.

Man täte dem Buch aber Unrecht, würde man es nur auf die Missbrauchsgeschichte reduzieren. *Bild ohne Mädchen* thematisiert auch wie beiläufig das sich wandelnde Frau-Sein seit den 60er-Jahren. Angefangen bei der pflegebedürftigen Grossmutter, die ihre Bürde still ertragen hat, über die früher einmal aktivistische Kunstmutter – die «Doktor Meier»-Beerdigungsaktion ist goldig! – bis zur Tochter, dem Mädchen, das sich vom «Unterhoseninhalt» nicht vorschreiben lassen will, wann es was sein will. Und es holt sicher viele ab, die in den 80ern- und 90ern in einem ländlichen Umfeld aufgewachsen sind. Wer kennt sie nicht, die Rivalitäten zwischen den verschiedenen Traktorenfraktionen, «die Fehde zwischen den Aebi- und den Metrac-Kindern», oder andernorts: Fendt vs. Fiat.

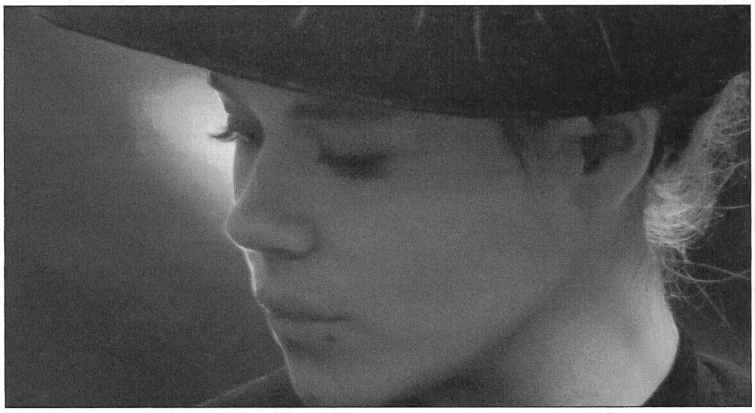
Sarah Elena Müller, 1990, ist in Amden aufgewachsen und lebt in Bern. Sie ist Teil des Mundart-Pop-Duos Cruise Ship Misery, Beatmakerin für die kongolesische Rapperin Orakle Ngoy und Mitbegründerin des feministischen Autor*innenkollektivs RAUF. Zuletzt erschien von ihr *Culturestress* (Der gesunde Menschenversand, 2021).
sarahelenamueller.ch

Sarah Elena Müller: *Bild ohne Mädchen*, Limmat Verlag, Zürich 2023
Lesung: 20. April, 19:30 Uhr, Buchhandlung Marianne Sax, Frauenfeld

WENNS EINSCHLÄGT

***Foudre* von Carmen Jaquier spielt zwar in der Vergangenheit, stellt aber durchaus zeitgenössische Fragen an die sexuelle Erweckung. Im April ist die Regisseurin im St.Galler Kinok zu Gast.**

von Corinne Riedener



Lilith Grasung verkörpert Elisabeth grossartig. (Bilder: Filmstills)

Gemeinsame Trauerarbeit: Elisabeth, Emile, Pierrot und Joseph.

Wer kann sich noch an den ersten Kuss erinnern? An die erste Berührung mit fremder Haut, ans leise Geflüster und die Geheimnisse? Oder an die vielen Fragen und den Moment, wo es plötzlich keine Worte mehr brauchte, um sich selber und das Gegenüber in aller Gänze zu sehen? Nach diesem Film vielleicht wieder einige mehr ...

In *Foudre* erzählt die die Genfer Regisseurin Carmen Jaquier in starken und ansteckenden Bildern von der sexuellen Erweckung einer Gruppe Jugendlicher, insbesondere einer jungen Frau. Als Zuschauerin kommt man fast nicht drumrum, sich an die eigenen Gefühle von damals zu erinnern. Und möglicherweise ein wenig wehmütig festzustellen: Diese Zeit gibt es nur einmal im Leben.

Auf Innocentes Spuren

Hinter jedem Baum frömmelts. Hier gibt es nur Himmel, Hölle und die Feldarbeit. Doch Elisabeth, unter ständiger Beobachtung der alten und vor allem der jungen Männer im Dorf, lässt nicht locker und begibt sich auf Innocentes Spuren. Sie entdeckt ihr Geheimnis, lässt sich davon tragen und quälen und findet schliesslich mithilfe dreier Weggefährten ihren eigenen Zugang zur erkenntnisreichen Hinterlassenschaft der Schwester. So wird aus einer Gläubigen eine Spirituelle.

Der Weg dahin ist fast so unüberwindlich wie die Bergwelt, in der dieser Film spielt. Die Dorfgesellschaft ist geprägt von Scham- und Minderwertigkeitsgefühlen. Der Glaube an Gott darf den Menschen ihre tiefste Intimität abverlangen – nicht so die Lust, die rein gar nichts darf, die nicht einmal existieren darf. Elisabeth (gross: Lilith Grasmug) und ihre Gefährten Emile (Benjamin Python), Pierrot (Noah Watzlawick) und Jospeh (Mermoz Melchior) erfahren das schmerzlich. Wobei die jungen Männer noch buchstäblich mit einem blauen Auge davonkommen, im Gegensatz zu Elisabeth.

Bogen in die Gegenwart

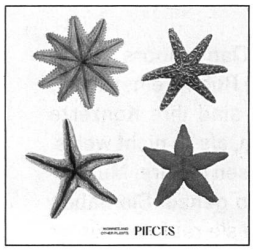
Carmen Jaquiers erster Spielfilm verknüpft geschickt Vergangenheit und Gegenwart. Die zeitgenössische, ebenso sinnliche wie kolossale Bildsprache von Kamerafrau Mariane Atlan, die liebevolle Ausstattung, der pointierte Soundtrack und das eindrückliche Spiel des jungen Ensembles unterstreichen diesen Bogen.

Angesiedelt ist der Plot in einer historischen Zeit, weit vor der sexuellen Befreiung. Jaquier zeigt eindrücklich, wie traumatisch die Dogmen der Schamgesellschaft für die Entwicklung junger Menschen – insbesondere Frauen – sind. Wie jegliche Lust im Keim erstickt wird und sich das Schweigen von einer Generation in die nächste schleicht.

Heute mag der gesellschaftliche Umgang mit Sex und Sinnlichkeit offener sein, auf jeden Fall wortreicher, trotzdem ist die Frage, die der Film stellt, eine zeitgemässe und eine, die uns auch noch in Zukunft beschäftigen wird: Wie kommen wir zu einem aufrichtigen, zugewandten und forschungsfreudigen Lustleben?

Foudre: ab 13. April (20 Uhr, Premiere in Anwesenheit der Regisseurin), Kinok St.Gallen
kinok.ch

ANALOG IM APRIL



Worries And Other Plants: *Pieces*, 2022 (Yal Sun)

Falls euch beim nächsten Durchstöbern der Plattenregale oder Ostschweizer Musikplaylists das tolle Artwork von Simon Costabiei mit abstrakten Blumen oder Seesternen auffällt, dann steckt dahinter das Projekt Worries And Other Plants von Dionys Müller. Er schreibt und nimmt die Musik selber in seinem Wohnzimmer auf und tritt live mit einer sechsköpfigen Band auf.

Ich bin ein grosser Fan von Gitarreneinlagen, die einen fast überrollen, entdecke aber auch gern subtilere Formen von Gitarrenriffs, zum Beispiel solche, die leicht wie Pinsel auf einer Leinwand eine Landschaft malen und im Einklang mit den Pinselstrichen der anderen Instrumente sind. Harmonie pur, die vor allem in den Songs *Hands On The Sky* und *What Is It* zu finden ist.

Pieces ist psychedelisch, Indie, auf jeden Fall rockig. Und mitsingen kann man auch! Spätestens dann, wenn Femi Luna auf dem Song *Winter* anstimmt und uns mit ihrem wunderschönen Gesang zu einem instrumentalen Höhepunkt der EP begleitet.

Ab und zu ist es wieder sehr erfrischend, organische Musik von echten Instrumenten zu hören und diese auch als solche zu erkennen. Genau so fühlt es sich für mich an, die Musik von Worries And Other Plants zu hören: greifbar, differenziert und als würde die Musik genau neben mir spielen. Für alle, die nach dem Hören nach Zusatzmaterial suchen: Auf YouTube gibt es Live-Sessions, auf der Website Merch und unter anderem am Openair St.Gallen ist die Musik auch live zu hören. Da geht was! Und wir, die Hörer:innen, freuen uns auf weitere Releases. **(Lidija Dragojevic)**

DJ Muro/Various Artists: *Diggers Dozen*, 2023 (BBE Music) und Various Artists: *Pacific Breeze Vol. 3: Japanese City Pop, AOR And Boogie 1975-1987*, 2023 (Light In The Attic)

Meine musikalische Weiterbildung ist mir sehr wichtig. Zwangshalber führt es mich immer mal wieder in die Vergangenheit, genauer gesagt in die 1970er-Jahre, und dieses Mal geografisch nach Japan. Da bei uns wöchentlich Neuheiten und Wiederveröffentlichungen eintreffen, bespreche ich zwei Titel etwas kürzer, dafür gleichzeitig.

Diggers Dozen ist eine neue Serie, präsentiert von BBE Music UK und kuratiert von DJ Muro aus Japan – vielversprechend. DJ Muro, ein verrückter Vinylsammler und legendärer Soul- und Funk-DJ, bekannt durch seine Mixtapes, hat dafür tief in die Raritätenkiste gegriffen. Zusammengefasst sind auf diesen zwei LPs zwölf ultrarare Songs von Jazz über Funk bis Latin, die in den 1970er-Jahren in Japan aufgenommen wurden. Die Zusammenstellung ist darum so interessant, weil Musik aus Asien und speziell aus dieser Zeit nur sehr schwer erhältlich ist und man sie nun endlich auf Vinyl geniessen kann – vielleicht sogar noch zu einem Glas erlesenem japanischem Whiskey.

Im selben Land und fast zur gleichen Zeit kommt um das Label Light In The Attic auch eine total andere Szene auf. Der dritte Teil der erfolgreichen City-Pop-Serie *Pacific Breeze* mit Disco, Pop und Tanzmusik aus Japan macht einfach Freude. Pizzicato Five etwa – auch in Europa bekannt seit den 90ern – sind mit dem Song *Boy Meets Girl* auf der LP vertreten. Immer noch cooler Sound aus der Vergangenheit, der super relaxt daherkommt, und ein toller Einblick in die japanische elektronische Musik von damals, die heute noch immer genauso viel Spass beim Hören macht. **(Philipp Buob)**

Rozi Plain: *Prize*, 2023 (Memphis Industries)

Rozi Plain (Mitglied der Band This Is The Kit) wurde 1986 in Winchester, England geboren. Nach Abschluss der Kunstschule in Bristol zog sie nach London, wo sie heute lebt und musiziert. Mit ihrem fünften Studioalbum bleibt sie sich treu: Mit lieblichem Folk, Indie, Dream/Bedroom Pop begleitet uns Rozi Plain in einen kühlen und doch sonnigen Frühling hinein.

Einige Lieder erinnern mich irgendwie an die «FIFA 17»-Menümusik, vor allem *Painted The Room*. Das tönt jetzt übler, als es ist (if you know, you know). Mit zärtlichen Gitarrenriffs, weich abgemischten Drums und eher in den höheren Oktaven platzierten Synthakkorden wird einem schnell warm ums Herz. Rozi bleibt mit ihrer Stimme immer im gleichen Bereich, was doch sehr passend ist – etwas zwischen leichtem Gesang und Chanson.

Eine tolle Überraschung ist Alabaster DePlume, der ebenfalls erst kürzlich ein neues Album veröffentlicht hat, das eher in die Richtung Experimental/Jazz/Folk geht. Der englische Saxophonist, Dichter und Aktivist ist gleich dreimal vertreten auf Rozi Plains LP – sehr schön! **(Magdiel Magagnini)**

Philipp Buob, Magdiel Magagnini und noch weitere aus ihrem Plattenladen-Dunstkreis liefern jeden Monat drei Plattentipps aus der Ostschweiz und aller Welt. Sie führen zusammen die Analog Bar in der St.Galler Engelgasse, einen Laden mit Vinyl, Kaffee und Drinks. analogbar.ch

LENA KÖNNTE JEDE SEIN

***Hast du Nein gesagt?* zeigt eindrücklich, wie Betroffene von sexueller Gewalt auch zu Opfern eines Systems werden.**

Die Journalist:innen Miriam Suter und Natalia Widla beschäftigen sich in ihrem gemeinsamen Buch mit sexualisierter Gewalt, genauer: mit dem Umgang der Polizei damit, mit der Arbeit der Beratungsstellen und mit der gängigen Rechtspraxis. Ausgangspunkt sind die Geschichten dreier anonymisierter Frauen im O-Ton, die stellvertretend für viele stehen: Lena, Jil und Mina. Ergänzt werden sie durch Lauftexte und Interviews, darunter mit Opferberaterin Agota Lavoyer, Bundesrätin Karin Keller-Sutter und Polizeischuldirektor Markus Kradolfer.

Gemäss einer 2019 veröffentlichten GFS-Studie hat jede fünfte Frau in der Schweiz in ihrem Leben schon einmal ungewollte sexuelle Erfahrungen gemacht, wurde belästigt, geschändet oder vergewaltigt. Anzeige erstatten jedoch nur die wenigsten, etwa 8 Prozent. Die Gründe dafür sind vielfältig. Scham spielt eine grosse Rolle, aber auch das Gefühl, keine Chance zu haben, und die Angst, dass ihnen nicht geglaubt wird. Im Prinzip sei das als fehlendes Vertrauen in die Institutionen zu werten, schreiben Widla und Suter, und die Ausführungen von Lena, Jil und Mina untermauern das. Ihre Erfahrungen mit der Polizei und dem Justizsystem sind durchwegs fragwürdig bis traumatisch.

Einer der bittersten Beiträge ist das Interview mit zwei (Ex-)Polizistinnen. Sie berichten von ihrer Ausbildung, dem Arbeitsalltag und dem Umgang mit sexualisierter Gewalt innerhalb einzelner Korps – und sie konstatieren einhellig: «Würde ich vergewaltigt werden, würde ich keine Anzeige machen.» Einerseits wegen der zermürbenden Maschinerie der Justiz und andererseits – dieser Grund wiege schwerer – «wegen der frauenfeindlichen Vorurteile, die teilweise in den Korps herrschen». Sie berichten von «Ranglisten», die ihre angehenden Kollegen während der Polizeischule angelegt hätten, um ihr Aussehen zu bewerten. Und von Kollegen später im Job, die Opferbefragungen als Falschmeldungen und «Lügengeschichten» bezeichnet hätten.

Nicht nur in den Polizeikorps herrschen sexistische Strukturen und Vorurteile, sondern in der ganzen Gesellschaft. Das schlägt sich auch im unzureichenden Sexualstrafrecht nieder. Bis heute kann sich die Politik nicht zur «Nur Ja heisst Ja»-Regel durchringen. Das Buch zeigt eindrücklich, wie Betroffene von sexueller Gewalt auch zu Opfern eines Systems werden. Die Autorinnen wollen es nicht als Fazit einer politischen Diskussion sehen, «sondern als weiteren Bestandteil eines gesellschaftlichen Diskurses» – und dieser ist dringend nötig. **(co)**

Miriam Suter & Natalia Widla: *Hast du Nein gesagt? Vom Umgang mit sexualisierter Gewalt.* Limmat Verlag, Zürich, 2023

IMPROVISATIONSMASCHINEN

The Robots kreieren ihre «improvised electronic dancemusic» direkt auf der Bühne. Im April spielt das Trio im Palace in St.Gallen.

«Ein Restrisiko für die Dancefloors dieser Welt»: So haben sich The Robots einst selbst beschrieben. Ein Risiko sind ihre Konzerte für das Publikum insofern, als es nicht weiss, was es erwartet. Das wissen die drei Musiker allerdings selbst nicht so genau. Sie haben keine fertigen Songs, die sie rauf und runter spielen. Ihre Konzerte sind improvisierte Live-Sessions, bei denen The Robots aus dem Moment heraus zusammen musizieren, spontan aufeinander eingehen, sich gegenseitig inspirieren und so Neues entstehen lassen. Und zwar einen Sound zwischen Disco und Funk, mit viel Groove und sehr tanzbar.

The Robots sind Marc Jenny am Bass, Kafi-D am Keyboard und Carlo Lorenzi am Schlagzeug. Und eine Menge selbstgebastelter elektronischer Instrumente. Auf der Bühne haben sie Tablets, über die sie miteinander kommunizieren. So entsteht ein «vernetzter Gesamtorganismus», wie es das Trio nennt. Das Steuerprogramm, ein selbstentwickelter Algorithmus, kreiert Arrangements, an denen sich die Musiker orientieren können – oder auch nicht. Dieses Steuerprogramm wird stetig weiterentwickelt, sprich: Es überrascht die Musiker bei jedem Auftritt mit neuen Arrangements. Dadurch sind diese improvisierten Live-Sessions auch für The Robots stets aufs Neue eine Herausforderung.

Mit Improvisationen kennen sich alle drei Musiker bestens aus. Und sie haben schon früher an einem Experiment teilgenommen, das quasi die Blaupause für The Robots war: 2016 startete Jenny das Projekt «Yes Don't Panic», das einem ähnlichen Konzept folgte. Auch dort traten verschiedene und von Show zu Show wechselnde Musiker in geleiteten freien Improvisationen gemeinsam auf, bei denen sie mit Tablets verbunden waren und sich Anweisungen geben konnten. Beim ersten Auftritt von «Yes Don't Panic» Ende 2016 spielte auch Lorenzi mit, bei einem weiteren Konzert 2017 war Urs Baumgartner alias Kafi-D mit von der Partie.

Ihre Live-Premiere feierten The Robots im Frühjahr 2019 anlässlich der Feierlichkeiten zum 25-Jahr-Jubiläum von Saiten im ExRex, dem ehemaligen Kino Rex. Nun kommen sie wieder in ein ehemaliges Kino, das Palace, einen Steinwurf vom (inzwischen abgerissenen) Rex entfernt. Das kann ja nur ein gutes Omen sein. (dag)

The Robots live: 20. April, 21 Uhr, Palace St.Gallen; 2. Juni, 20.30 Uhr, Altes Feuerwehrdepot Wil
marcjenny.com/therobots

FAIRE EINKAUFSKULTUR

Im April berichtet Marc Steiner in der Station U6 vom Wandel in der öffentlichen Beschaffungskultur.

Wenn die Stadt einen Autobahndeckel baut, einen Strassenzug saniert oder eine neue Busflotte bestellt, kann sie das Material dafür nicht einfach bestellen, wo es ihr gerade passt. Schliesslich geht es nicht selten um Millionenbeträge. Das öffentliche Beschaffungswesen ist eine komplizierte Sache. Es gibt verbindliche Grundsätze und Regeln, nach denen die öffentliche Hand ihren Bedarf nach Gütern und Dienstleistungen decken muss – Stichwort: öffentliche Ausschreibungen. Diese Grundsätze sollen Vetternwirtschaft, Korruption und Ressourcenverschleiss vorbeugen. Idealerweise.

Das öffentliche Beschaffungswesen ist im Wandel. Die Vergabe von öffentlichen Geldern geschieht zwar nach Prinzipien, aber sind es auch die richtigen? Schonen sie nicht nur das Portemonnaie der Bevölkerung, sondern auch die Umwelt? Marc Steiner, Richter am Bundesverwaltungsgericht in St.Gallen, war früher als Mitarbeiter des Sekretariats der Beschaffungskommission des Bundes tätig. Im April gibt er in der Station U6 Einblicke in das neue Mindset der öffentlichen Beschaffung.

Steiner geht genauer auf die Rolle des Beschaffungswesens ein und erklärt, warum dieses eine zentrale Rolle spielt für ein ökologisches Wirtschaftssystem. Und er geht der Frage nach, wie eine Transformation des Beschaffungswesens hin zu einer nachhaltigen und zukunftsfähigen Einkaufskultur der öffentlichen Hand unter den Bedingungen der planetaren Grenzen entstehen und gelingen kann. (co)

Öffentliche Beschaffung – Der Schlüssel zu einem ökologischen Wirtschaftssystem. Gespräch mit Marc Steiner: 13. April, 20 Uhr, Station U6, Lindenstrasse 65 St.Gallen
stationtostation.ch/fahrplan

DER PHYNIX AUS DER BITTEREN ASCHE

Nach dem Ende von Herr Bitter gründete der St.Galler Musiker Sascha Tittmann zusammen mit Christoph Biastoch das Duo Phyne. Ab jetzt gibt es jeden Monat einen neuen Song zu hören.

Vor vier Jahren beerdigte Sascha Tittmann seine Band Herr Bitter, einen sehr anzüglichen Bastard aus Electro-Pop, Indie und Post-Punk. Doch schon bald traten beim Sänger und Gitarristen erste Entzugserscheinungen auf. Zum einen hätten ihm die Konzerte gefehlt, sagt der 49-Jährige – und sie fehlten ihm bis heute. Zum anderen habe er sich ganz grundsätzliche Fragen zum Musikmachen gestellt: «Ich hatte mich damals über Monate gefragt, wie weit es für mich Sinn macht, weiterhin Musik zu machen, weiterhin Songs zu schreiben.» Nach über zwölf Jahren Bandgeschichte habe er sich «nackt und verloren» gefühlt ohne die Fähigkeiten der Bandmitglieder, die als eingespieltes Kollektiv diesen sehr speziellen und energiegeladenen Sound von Herr Bitter ausgemacht hätten.

Um diese Frage zu beantworten, tat Tittmann also das, was ein Musiker aus Leidenschaft eben tut, wenn es in den Fingern juckt: Er machte weiter Musik. Die ersten Gehversuche seien für ihn jedoch unbefriedigend gewesen, weil sie zu sehr an die vergangenen Zeiten angeknüpft hätten, sagt er.

Als Glücksfall entpuppte sich schliesslich, dass Tittmann im Frühling 2020 mit dem Tontechniker Christoph Biastoch einen perfekten Mitmusiker für einen musikalischen Neuanfang fand – Phyne war geboren. «Zusammen mit Christoph konnte ich einen völlig neuen Zugang zu meinem Songwriting, zu meinen inneren Bildern finden», sagt Tittmann. In den vergangenen zwei Jahren hätten sie – trotz oder gerade wegen der Isolation durch Corona – einen einzigartigen, charakteristischen Sound entwickelt. Ausserdem arbeiteten Phyne mit verschiedenen Gastmusiker:innen wie Mariel Zambellis, dem Rapper Sky 189 oder dem Posaunisten Alain Pasquier zusammen.

Das Resultat ist ein vielschichtiger, atmosphärischer, manchmal auch melancholischer Electropop, oft mit Ausflügen zu Ambient oder mit 80ies-Einschlag. Die ersten fünf Songs von Phyne sind nun auf den gängigen Plattformen zu hören. Und künftig soll monatlich ein weiterer Song hinzukommen, bis die 18 Stücke des Debutalbums *The Highest High* komplett sind. (dag)

Phyne: *The Highest High*, ab sofort monatlich Song um Song auf den digitalen Plattformen.
phyne-music.ch

ERBE UND AUFBRUCH

Inmitten der Stadt St. Gallen steht seit Sommer 2022 ein siebenstöckiges Holzhaus. Das Besondere daran: Es steht nicht nur am Ort eines besonderen Vorgängerbaus, sondern zeigt – weit weg von Chaletromantik –, wie ein Bürogebäude in der Stadt heutzutage aussehen kann.

von **Stefanie Haunschild**, Bilder: **Beni Blaser**

Es ist ein besonderer Standort, aufgeladen mit Bedeutung und Erinnerungen, gelegen direkt neben dem Roten Platz – jenem in St.Gallen, nicht dem Namensvetter in Moskau. Nichtsdestotrotz weist auch das Grundstück an der Frongartenstrasse 9 im St.Galler Bleicheli-Quartier eine wechselvolle Geschichte auf.

Über 70 Jahre lang, von 1943 bis 2014, befand sich hier das italienische Konsulat – eingerichtet, um die von Textil- und Bauindustrie in die Ostschweiz geholten Gastarbeiter:innen zu unterstützen, und eine wichtige Anlaufstelle für die italienische Gemeinde in der Ostschweiz. Nach der umstrittenen Schliessung des Konsulats 2014 erwarb die Ärztekasse Medisuisse das Grundstück. Zuvor hatten Italiener:innen noch engagiert gegen die Schliessung demonstriert und das Konsulat sogar besetzt – erfolglos.

Medisuisse führt eine Pensionskasse und versichert Mediziner:innen. Bis dato war es in zwei Gebäuden am Oberen Graben praktisch in der Nachbarschaft eingemietet. Aufgrund des baulichen Zustands des Konsulats und auch wegen der kleinteiligen Raumstruktur stand für die Bauherrschaft eine Instandsetzung respektive ein Umbau nicht zur Debatte. Medisuisse entschied sich für einen Neubau. Dafür brauchte es aber noch planungsrechtliche Anpassungen, konkret: einen Sondernutzungsplan. Denn in diesem Quartier war nur eine Bauhöhe von fünf Geschossen plus Attika erlaubt, das Unternehmen wünschte aber ein weiteres Vollgeschoss, also insgesamt sieben Etagen – analog zum 2012 erbauten kantonalen Verwaltungsgebäude nebenan (Architektur: jessenvollenweider, Basel).

Das Gebäude stand also erst einmal leer, bis Medisuisse es der Stadt als Standort für eine kulturelle Zwischennutzung anbot. Der Veranstaltungsraum Nextex und das Kulturmagazin Saiten zogen ein und mit ihnen etliche andere Kulturschaffende: Von Januar 2017 bis Mitte 2020 wurde aus dem Consolato d'Italia das Kulturkonsulat.

Holz ist die Antwort

2019 wurde der Sondernutzungsplan schliesslich genehmigt und im Sommer darauf zogen die Kulturschaffenden wieder aus. Für die Planung des Neubaus lud Medisuisse sechs Schweizer Architekturbüros zum Wettbewerb ein. Ihre Wünsche: ein zeitgemässer Bürobau für rund 70 Mitarbeitende, städtebaulich selbstbewusst positioniert, aber in Bezug zur Umgebung stehend.

Siegreich hervor ging die Idee des Basler Büros Harry Gugger Studio. Dessen Entwurf gibt kluge und zeitgemässe Antworten auf Fragen, die sich aufgrund des Standorts und der Bauaufgabe stellen. Zum einen: Aus dem Bleicheli-Quartier, einst ein Handwerkerviertel, war in den letzten Jahrzehnten eine Bürogegend geworden – auch, aber nicht nur, durch die neuen Raiffeisen-Gebäude in der Nachbarschaft. Wie kann ein zeitgemässes Bürohaus in dieser Nachbarschaft aussehen? Zum anderen die Dichte des Quartiers: Die engen Strassen und der beschränkte Platz auf dem Grundstück versprachen eine komplizierte Baustellenlogistik. Wie damit umgehen?

Die Architekt:innen schlugen einen siebenstöckigen Solitärbau vor. Er hält Abstand zu den Nachbarn, nimmt aber in seinen Proportionen die Gebäudelinien der umgebenden Bauten auf. Die oberste Etage ist als Attika mit einer Dachterrasse Richtung Frongartenstrasse ausgebildet. Das Besondere: Es handelt sich um eine reine Holz-Beton-Hybridkonstruktion, ein Novum in der St.Galler Innenstadt und mit seinen sieben Geschossen das höchste Holzhaus der Stadt. Für eine dichte Stadtbebauung ist das ungewöhnlich, denn Holzbauten waren hier nach den grossen Stadtbränden im Mittelalter, der letzte 1418, eher unüblich.

Dass nun wieder mit Holz gebaut werden kann, ermöglichen neue Holzbautechnologien ebenso wie die 2015 in Kraft getretenen überarbeiteten Brandschutznormen. Sie sehen beispielsweise vor, die tragenden Bauteile aus Holz so zu dimensionieren, dass ihre Tragfähigkeit auch nach bis zu 90 Minuten im Feuer noch ausreichend ist, der Bau also nicht einstürzt. Neben der Nachhaltigkeit liegt der Vorteil eines Holzbaus in diesem Fall aber vor allem in der Vorfabrikation: Grossflächige Elemente, teilweise inklusive Fenstern und Stützen, wurden beim Holzbauer aus heimischem Holz angefertigt. Auf der Baustelle mussten sie nur noch montiert werden, was die Bauzeit und damit die Einschränkungen für die Anwohnerschaft erheblich verkürzte.

So unbestritten die Vorteile von Holz sind, bei der Fassade entschieden sich die Planer:innen dagegen. Sie wünschten sich eine Fassade, die sich an die verputzten oder mit Naturstein verkleideten Gebäude der Nachbarschaft anlehnt, gleichzeitig aber auch dem Leichtbau der Holzkonstruktion entspricht. Die Wahl fiel auf eigens angefertigte konkave, gewellte Elemente aus grünlich-grauem Glasfaserbeton. Sie wirken fast

steinern, gleichzeitig aber leicht und, passend zur Textilstadt St. Gallen, zart wie ein Vorhang im Wind. Das elegante Grün-Grau strahlt zusammen mit den messingfarbenen Fensterrahmen eine italienische Eleganz aus – ein Massanzug für das Haus und vielleicht auch eine feine Reminiszenz an den Vorgängerbau.

So knapp wie möglich, so gross wie nötig

Im Innern dagegen ist das Holz sicht- und spürbar. Ein Betonkern im Zentrum beherbergt Lifte und Treppenhaus, um ihn herum liegen ringförmig die offenen Büroräume. Sie sind fast vollständig stützenfrei und können auf Wunsch unterteilt werden. Perforierte Platten in den Decken sorgen für gute Akustik, dahinter versteckt sich eine neuartige Form der Klimatisierung: Düsen blasen Kaltluft auf die darüber liegende Betondecke, die wiederum so den Raum kühlt. Die raumhohen, auf Brüstungshöhe unterteilten Fenster lassen sich zusätzlich öffnen.

Die Bau- und Planungszeit fiel mitten in die Pandemie und damit auch in eine Zeit, in der gängige Büroformen hinterfragt wurden. Dabei zeigte sich, dass sich das vorgeschlagene Konzept bewähren würde: Die Räume – weitgehend als offene Bürofläche angelegt – sind so dimensioniert, dass sie nicht leer wirken, auch wenn ein Teil der Belegschaft im Homeoffice arbeitet. Gleichzeitig bieten sie auch bei Vollbelegung genügend Platz und Ruhe. Das Holz und der Teppich aus Schafwolle tun ebenfalls ihre Wirkung: Statt vor einer kühlen Büroatmosphäre ins Homeoffice zu fliehen, können sich die Mitarbeitenden hier einfach bei der Arbeit wie zu Hause fühlen.

Die Artikelserie «Gutes Bauen Ostschweiz» möchte die Diskussion um eine regionale Baukultur anregen. Sie behandelt übergreifende Themen aus den Bereichen Raumplanung, Städtebau, Architektur und Landschaftsarchitektur. Fragen zum Zustand unserer Baukultur und der Zukunft der Planung werden ebenso besprochen wie andere, etwa wie die Klimakrise zu bewältigen ist und welchen Beitrag das Bauen dazu leisten kann, oder wie die Verdichtung historisch wertvoller Dörfer und Stadtteile gelingen kann.

Die Serie wurde lanciert und wird betreut durch das Architektur Forum Ostschweiz (AFO). Das AFO versteht alle Formen angewandter Gestaltung unserer Umwelt als wichtige Bestandteile unserer Kultur und möchte diese einer breiten Öffentlichkeit näherbringen.
a-f-o.ch/gutes-bauen

MONATSTIPPS DER MAGAZINE AUS DEM AARGAU, BASEL, BERN, LIECHTENSTEIN, LUZERN, WINTERTHUR UND ZUG

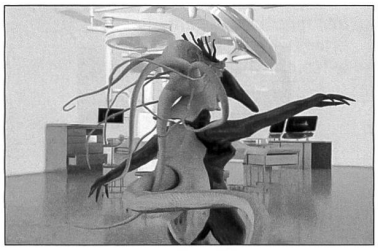
AAKU

Aargauer Kulturmagazin

Theater des Zweifels

Die Autorin Maria Ursprung vom Theater Marie hat sich in einer Gerichtsrecherche eingängig mit dem Zweifel befasst. Schliesslich ist Zweifel der Motor hinter den vielen Fragen, die zu einem Urteil führen sollen. Doch was, wenn der Zweifel bestehen bleibt? Theater Marie hinterfragt «In Dubio» vorschnelle Urteile, im Kurtheater Baden und in der Tuchlaube Aarau.

In Dubio, 25. und 26. April, 20 Uhr, Kurtheater Baden, 29. April sowie 2. und 3. Mai, 20 Uhr, Tuchlaube Aarau, theatermarie.ch



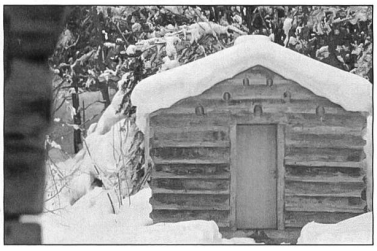
Programmzeitung

Kultur im Raum Basel

Kunst des Alltags

Das Pax-Art-Awards-Gewinnertrio zeigt seine Arbeiten: Pe Lang setzt Alltagsmaterialien anders als üblich ein und erzeugt so in Verbindung mit digitalen Prozessen überraschende Wirkungen, Johanna Brucker beschäftigt sich mit dem Eindringen digitaler Techniken in die menschliche Sexualität und Jennifer Merlyn Scherler thematisiert die Idealisierung des Landlebens im Internet als Gegenbild zur zerstörerischen Dienstleistungsgesellschaft.

Pe Lang, Johanna Bruckner, Jennifer Merlyn Scherler – Pax Art Awards 2022
1. April bis 21.Mai, Haus der elektronischen Künste HEK, Münchenstein, hek.ch



BKA

BERNER KULTURAGENDA

Charme des Chalets

«My home is my castle», heisst es. Würde man das Bonmot helvetisieren, so wäre das Chalet die Heimat. Mit einem Augenzwinkern nähert sich die Schweizerische Nationalbibliothek in der Ausstellung «Chalet – Sehnsucht, Kitsch und Baukultur» dessen Geschichte, Gegenwart und Zukunft. Der Rundgang folgt den Anfängen, oder besser, der Erfindung des Chalets im 18. und 19. Jahrhundert bis zum aktuellen Revival von Holz als Bausubstanz.

Chalet – Sehnsucht, Kitsch und Baukultur, bis 30. Juni, Schweizerische Nationalbibliothek Bern

KuL

Fest der Knochen

Nach ihrem grossen Erfolg im April 2017 mit über 500 Gästen im SAL möchten die Bluebones ihre Fangemeinde erneut in Partylaune versetzen. Unterstützt werden die im Jahr 1986 gegründeten «Blauen Knochen» mit Pep und Power von den Crazy Horns. Die energiegeladenen Coversongs aus den Stilrichtungen Rock, Blues, Funk und Soul bekommen durch die Bläsereinsätze eine mitreissende Intensität.

Bluebones und Crazy Horns, 22. April ab 19 Uhr, SAL Schaan, bluebones.li

041

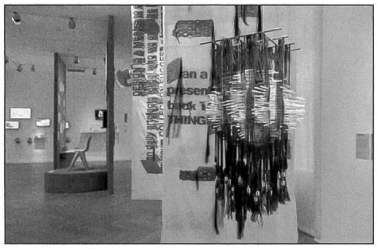
Die unabhängige Stimme für Kultur in der Zentralschweiz

www.null41.ch

Stelldichein der Stanser:innen

Mit dem Frühling kommen auch die Stanser Musiktage. Nun schon die 27. Ausgabe! Wie gewohnt lockt das schmucke Festival mit einem liebevoll kuratierten Programm mit Künstler:innen von nah und fern. So gibt es neben zahlreichen Konzerten auch ein unterhaltsames Rahmenprogramm.

Stanser Musiktage 2023, 19. bis 23. April, diverse Orte in Stans, stansermusiktage.ch



Coucou

Marsch der Gerechtigkeit

Ausgehend von der Ausstellung im Gewerbemuseum «The Bigger Picture: Design – Frauen – Gesellschaft», lädt Raumplaner und Städtebauer Tobias Sonderegger auf eine Stadtführung. Orientiert am Leitfaden des Vereins «Gender, Kompass, Planung» stellt er eine zukunftsorientierte und gendersensible Stadt- und Raumplanung vor und zeigt, wie Chancengleichheit durch räumliche Struktur verbessert werden kann.

The Bigger Picture: Design – Frauen – Gesellschaft, bis 14. Mai, Gewerbemuseum Winterthur
Stadtführung «Öffentlicher Raum – alltags- und gendergerecht?», 16. April, 11 bis 12.30 Uhr, Treffpunkt beim Empfang des Museums

ZugKultur

Schätze der Jugend

Sie zeigt sich nur kurz, dafür intensiv: Seit 19 Jahren blüht in Zug jährlich ein einzigartiges künstlerisches Ökosystem auf. Die «Kunstpause» ist ein Schaufenster ins hochwertige Schaffen junger Künstler:innen aus der Region wie aus dem Ausland. Was als piratenhaftes Abenteuer begann, hat sich zur Institution gemausert, Schätze zu entdecken gibt es aber immer noch. Dieses Jahr haben sich 158 Künstler:innen beworben, 14 wurden vom Kurationsteam ausgewählt.

Kunstpause, 20. bis 23. April, Chollerhalle, Zug, kunstpause.ch

Mit Saiten zusammen bilden diese eigenständigen Kulturmagazine den «Kulturpool». Mit ihren Regionen bestens vertraut, betreiben die Magazine engagierte Kulturberichterstattung und erreichen gemeinsam 745'066 Leser:innen. Dank seines grossen Netzwerks ist der «Kulturpool» die ideale Werbeplattform, wenn es über die Ostschweiz hinausgeht. **kulturpool.org**

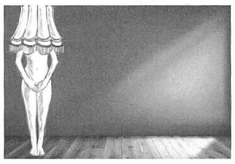
KELLERBÜHNE

April 2023

kellerbuehne.ch

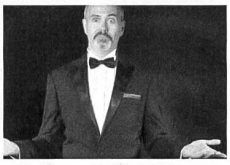
KONZERT
Les Reines Prochaines
Rubination
Sa 1.4

KRIMINALKOMÖDIE / AMATEURTHEATER
St.Galler Bühne
Halbpension mit Leiche
Sa 8.4 | Mi 12.4 | Do 13.4
Fr 14.4 | Sa 15.4 | Di 18.4 | Mi 19.4
Fr 21.4 | Sa 22.4



LESUNG
Hansjörg Schertenleib
Im Schilf
Mi 26.4
In Zusammenarbeit mit Rösslitor Orell Füssli

COMEDY & TRICKS
Michel Gammenthaler
Hugo?
Do 27.4 | Fr 28.4 | Sa 29.4

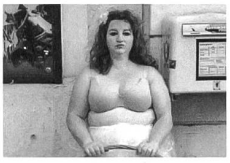


VORSCHAU MAI / THEATER
Alexandre Pelichet
Das Evangelium der Aale von Patrik Svensson
Mi 3.5 | Fr 5.5

VORSCHAU MAI / KONZERT
Karisma
Soulmusik in Mundart
Sa 6.5

VORSCHAU MAI / THEATER
Matthias Peter & Urs Gühr spielen
Schischyphusch
Mi 10.5 | Mo 15.5 | Mi 17.5

VORSCHAU MAI / KONZERT
Anna Mateur & The Beuys
Kaoshüter
Do 11.5



Mit Unterstützung von: st.gallen · Kanton St.Gallen Kulturförderung · SWISSLOS

Sponsoren:
Rolf und Hildegard Schaad Stiftung · MIGROS Kulturprozent · TAGBLATT · acrevis Meine Bank fürs Leben · Rösslitor orell füssli

Kulturlandsgemeinde 2023 FESTIVAL

ihr heimatet sie heimaten

Vorlauf Bar EL GATO MUERTO
7. April, 18 Uhr, Zeughaus Teufen

Filmreihe im Rosental Heiden
6. und 20. April, 4. Mai,
jeweils 19.30 Uhr, kino-heiden.ch

Festival 18. – 21. Mai, Zeughaus Teufen

kulturlandsgemeinde.ch

REVUE DE CUISINE

Ringofen Konzerte

und weitere tschechische Köstlichkeiten

4 **FR** 14. April 2023 · 19.30 Uhr
Kreutzersonate
KUSS QUARTETT
Haydn, Schubert, Schostakowitsch, Smetana, Janáček, Mozart, Beethoven

5 **FR** 5. Mai 2023 · 19.30 Uhr
20 Jahre Ringofen-Konzerte
JOHANNES ERKES · SCHWEIZER KLAVIERTRIO
Mozart, Mahler, Dvořák — Apéro Riche zum Jubiläum

6 **FR** 2. Juni 2023 · 19.30 Uhr
Hommage á Sergei Rachmaninoff
KONSTANTIN SCHERBAKOV
Klavierabend zum 150. Geburtstag des Komponisten

7 **FR** 7. Juli 2023 · 19.30 Uhr
Revue de Cuisine
G. F. VALENTINE · F. DI CÀSOLA · R. LOPES
E. KESSLER · SCHWEIZER KLAVIERTRIO
Dvořák, Martinů, Texte von Ron Butlin — Apéro Riche

Kunsthalle Appenzell · Ziegeleistrasse 14 · CH-9050 Appenzell
Ein Angebot der Heinrich Gebert Kulturstiftung Appenzell.
Ticket-Reservation: +41 71 788 18 60 · info@kunsthalleappenzell.ch

DO 06 Hallenbeiz SA 08 Konzert
Bruckner (D), Katha Pauer (D)
DO 13 Ein kleines Konzert #220

04

SA 15 Grüezi Glub by Tattu Tatta Glub & Hitsch
DO 20 Hallenbeiz FR 21 Indienight SA 22 Poetry Slam
St.Gallen #82 MI 26 Schabanack Late-Night-Show
Nr. 34 DO 27 Ein kleines Konzert #221

SA 01 City Tarif MO 03 Dichtungsring St.Gallen
Nr. 153 MI 05 Bullaugenkonzert #108, Bob Spring

FR 28 Good Vibez
Reggae Night, Batis3ta
EP Launching

grabenhalle
.ch

07.04. Barrio Colette CH & Karl Kave & Durian CH
12.04. Dominic Oppliger & Papiro CH
14.04. Lubomyr Melnyk UKR/CA
15.04. ClubKlub: Animistic Beliefs NL
22.04. FlexFab & Züller Bas CH/KEN + Coco Em KEN
28.04. Henge UK & Public Display Of Affection DE

PALACE
APRIL '12

LIVE SALZHAUS

22/04
MAL ÉLEVÉ DE
Ska/Punk/Reggae/Rap

27/04
GAVLYN & DILLON COOPER US
HipHop/Rap

18/05
MONO JP
Post Rock/Rock

13/06
PEACH PIT CAN
Indie

ALBANI
BAR OF MUSIC

Lou Asril (AT)
Toby Whyle (AT)
Soul, R'n'B, Dance-Pop — DO 06.04

HATEPOP (CH)
Hatepop Type Beats — SA 08.04

Pina Palau (CH)
Aze (AT) // **Riana** (CH)
Singer-Songwriter, Art Pop — SO 16.04

Two Year Vacation (SE)
Caroline Alves (CH)
Indie Rock, Electro-Soul-Pop — MI 19.04

Two & The Sun (CH) **- EP Taufe**
Indie Pop — DO 20.04

Technodrama:
Animal Trainer (Hive Audio) **live**
Melodic Techno — SA 22.04

WWW.ALBANI.CH

GARE DE LION

WWW.GAREDELION.CH
Silostrasse 10
9500 Wil

EVENT-FAHRPLAN IM APRIL

SA 01.04. **GENERATION DEUTSCHRAP**
Party / DJs: **Dorotecha, DJ Rawshit & DJ Larcenist**

DO 06.04. **FEINE MUSIK w/ MATIJA**
Electronic / Der Rave vor Karfreitag

SA 15.04. **SNAK THE RIPPER** (USA)
Hip-Hop, Rap / "In The Sticks" Tour

FR 21.04. **OJK JAZZ JAM**
Jam Session / Präsentiert vom Ostschweizer Jazz Kollektiv

SA 22.04. **GARE.COMEDY**
Comedy / Mit **Kiko, Jozo Brica, Reena Krishnaraja, Teddy Hall & Frank Richter**

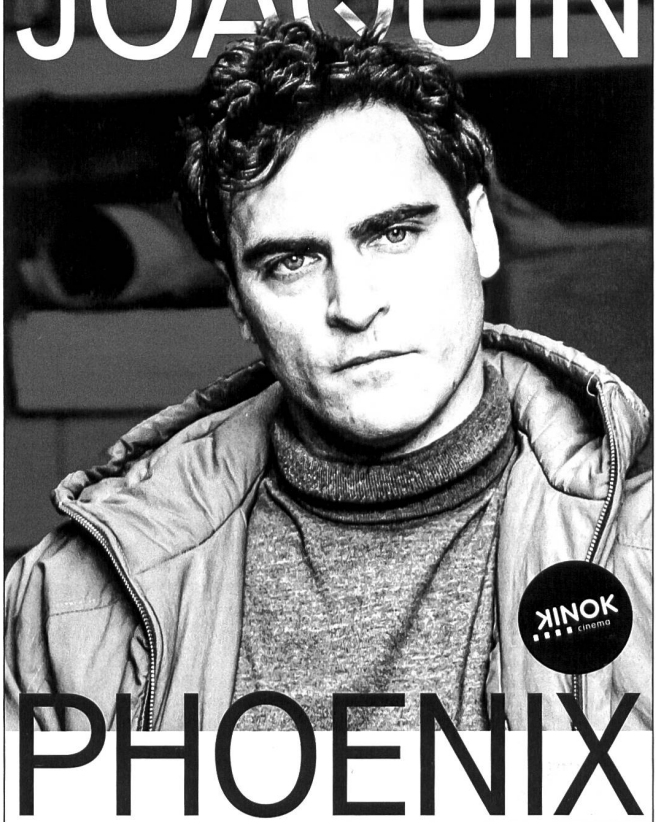
DO 27.04. **GDL PUB QUIZ**
Das Quiz über alles Wichtige und Unwichtige des Weltgeschehens!

FR 28.04. **BLAQROCK** (USA)
Crossover / Support: **Painhead**

SA 29.04. **JUST CAN'T GET ENOUGH!**
Pop, Rock, 80's / Die legendäre 80er Party mit **DJ Hooli**

DER VOLLSTÄNDIGE FAHRPLAN: WWW.GAREDELION.CH

JOAQUIN PHOENIX



APRIL 2023 KINOK – CINEMA IN DER LOKREMISE ST.GALLEN KINOK.CH